

JOSEPH MARAN, Kulturwandel auf dem griechischen Festland und den Kykladen im späten 3. Jahrtausend v. Chr. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Band 53. Aus dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg. Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1998. 75,67 €. ISBN 3-7749-2870-3. 2 Bände: XVI, 574 Seiten mit 83 Tafeln.

Gleich im Vorwort werden die Ziele des Verf. deutlich: Er beabsichtigt nicht nur, die kulturelle Entwicklung und die dadurch entstandenen Wandlungen im Griechenland des 3. Jahrtausends vorzustellen, sondern er möchte diese unter dem Aspekt der zeitgleichen Entwicklung im Balkan und im zentralen Mittelmeerraum betrachten. Dadurch erweist sich J. Maran als ein guter Kenner der griechischen Bronzezeit, weil er mit scharfem Blick die Lücke der nach Osten und Süden orientierten, nach Beziehungen zum Norden suchenden Forschung erkannt hat.

Bei der Vorstellung seines Themas folgt der Verf. konsequent einer klaren Linie, die man sogar im Inhaltsverzeichnis erkennen kann. Räumlich teilt er das Gebiet Griechenlands in Mikroregionen. Dadurch gewinnt er den Vorteil, das Material der dort ausgegrabenen Fundorte detailliert zu behandeln. Zeitlich beginnt er mit der Besprechung des vorangehenden Chalkolithikums, bevor er zum Frühhelladikum I und zu seinem Schwerpunkt Frühhelladikum II und dem anschließenden Übergang zum Frühhelladikum III übergeht und mit einer kurzen Betrachtung des Frühhelladikums III abschließt.

Am Anfang bespricht der Verf. die kulturelle Lage Südgriechenlands. Dabei wird die Entwicklung der Nordost-, West-, Zentral- und Südostpeloponnes sowie von Ägina miteinbezogen und sowohl im Text als auch – in Auswahl – zeichnerisch vorgestellt. Es folgt die Behandlung der kulturellen Entwicklung im Chalkolithikum und Frühhelladikum Nord- und Mittelgriechenlands. Dabei werden die wichtigsten Fundstellen aus Thessalien, Böotien, Phokis, Attika, Megaris, Euböa, Skyros, Ätolo-Akarnanien, der Ionischen Inseln, aus West-, Zentral- und Ostmakedonien, aus dem ägäischen Thrakien und Thasos behandelt. Die Entwicklung in manchen dieser Gebiete ist auch auf Tafeln wiedergegeben, aber auffallend ist das Fehlen West- und Zentralmakedoniens, die den räumlichen Hiatus zwischen Thessalien und Ostmakedonien ergänzen könnten. Auf den folgenden Seiten wird die Entwicklung auf den Kykladen vorgestellt.

Wie die einzelnen regionalen Abschnitte schließt der Verf. auch dieses Kapitel mit einer aufschlußreichen Zusammenfassung des Chalkolithikums und des Frühhelladikums ab, die dem Leser nur zu gute kommt. Dabei erkennt der Verf. die Schwierigkeit, ein klares Bild der Entwicklung während des Chalkolithikums wiederzugeben. Dies ist bei der graphischen Darstellung auf den Tafeln 80 und 81 mit der durch viele Fragezeichen versehenen langen Dauer der Siedlungsphasen besonders auffallend. Dagegen läßt sich das FHI fast in ganz Griechenland sehr gut verfolgen. Dank dieser Leistung gewinnt die Forschung ein verhältnismäßig deutliches Bild der Entwicklung dieser Zeit.

Detaillierter zu verfolgen – sicherlich auf Grund des besseren Forschungsstandes – ist das Bild des FHII. Dies erlaubt dem Verf., intensiv diejenigen kulturhistorischen Ereignisse zu betrachten, die in der Übergangszeit zwischen FHII und FHIII stattfanden. Die wichtige geographische Lage Makedoniens hat den Verf. veranlaßt, sich mit der Problematik dieser Region zu beschäftigen, sie aber leider, wegen des noch lückenhaften Forschungsstandes, aus seinem Gesamtbild herauszulassen. Die kulturelle Entwicklung während des FHIII scheint im Gegensatz zu FHII nicht einheitlich zu sein, was auf einen vom Verf. postulierten Kulturwandel, aber auch auf den unterschiedlichen Forschungsstand zurückzuführen sein könnte.

Im allgemeinen erweist sich der Verf. bei der Vorstellung der kulturellen Entwicklung in jeder einzelnen Region als guter Kenner der Fachliteratur, wie aus den zahlreichen Anmerkungen besonders deutlich hervorgeht. Bei ihrer Besprechung betrachtet der Verf. die zur Verfügung stehende Literatur kritisch, bevor er zum jeweiligen Thema Stellung nimmt. Was den Lesern allerdings sehr behilflich wäre, ist die Abbildung zumindest einer Auswahl der zur Diskussion gebrachten Funde, um der Argumentation besser folgen zu können. Nützlich wäre es auch gewesen, die zeichnerische Darstellung der kulturellen Entwicklung auf den Tafeln 80–81 nicht nur auf manche Regionen zu beschränken, sondern auf alle besprochenen auszuweiten, so daß dem Leser ein komplettes Bild der Entwicklung im Chalkolithikum und Frühhelladikum im griechischen Raum auf Tafeln zur Verfügung gestanden hätte. Dies wäre insofern wichtig, als der unterschiedliche Forschungsstand in den auf den Tafeln erwähnten Regionen im Text besonders gut und deutlich vorgestellt ist.

Im folgenden Kapitel 3 bespricht der Verf. verhältnismäßig kurz die absolute Datierung der behandelten Zeitspanne und versucht, sie in das chronologische Schema von Manning einzupassen.

Nachdem der Verf. in den vorigen Kapiteln eine forschungsbedingte grobe Entwicklung im Chalkolithikum und eine aus denselben Gründen viel detailliertere Vorstellung des kulturellen Verlaufs im ganzen Frühhelladikum vorgestellt hat, kommt er zu seinem Ziel, nämlich die Kontinuität oder Diskontinuität in der kulturellen Entwicklung in der Wendezeit von FH II zu FH III zu untersuchen.

Dabei behandelt er ein breites Spektrum von Themen: Nicht nur die Keramik, sondern auch das Siedlungswesen, die soziale Struktur, das geistige Leben und die Gräber, die Wirtschaft, die Metallurgie, sogar die Kleinfunde und die Geomorphologie werden besprochen. In der Zusammenfassung kommt deutlich heraus, welches Material keine besondere Hilfe zum Thema leistet und welche Landesteile Griechenlands aus forschungsbedingten Gründen kein überzeugendes Ergebnis vorlegen können. Dadurch konzentrieren sich viele Forschungsvorhaben hauptsächlich auf die Bronzezeit Nordgriechenlands. Es folgt eine detaillierte Besprechung der vorliegenden Theorien über die Entwicklung während des FH in Zentral- und Südgriechenland sowie auf den Kykladen. Er kommt zu dem Schluß, daß beim Übergang von FH II zu FH III ein Kollaps und ein Rückschritt in der Entwicklung einiger Gebiete, besonders der Argolis und der Peloponnes, festzustellen sei. Folgt man dieser Argumentation, so fällt die sehr vorsichtige Formulierung der wohl wichtigsten Ergebnisse auf.

Die Suche nach den Ursachen der festgestellten Veränderungen führt ihn nicht nur zu der Betrachtung von endogenen Faktoren, sondern auch, wegen der vielen bekannten Fremdelemente auf der Peloponnes, zu anderen Regionen im Westen und Nordwesten Griechenlands. Damit wird die zeitgleiche kulturelle Entwicklung auf dem West- und Zentralbalkan, in Süditalien sowie auf den Liparischen und maltesischen Inseln, auf Sizilien, aber auch auf Kreta, den ostägäischen Inseln und in Westkleinasien thematisiert.

Der zweite Teil beginnt, so wie der erste, mit einer Einleitung, in der Verf. das Ziel und das Verfahren seiner Untersuchung vorstellt. Dort innerhalb von wenigen Seiten gelingt es ihm u. a., die seit langem existierende Differenz zwischen der relativen und der absoluten Chronologie zu erörtern und dabei für die Ko-Existenz beider Methoden zu plädieren. Es handelt sich zweifellos um ein sehr bedeutendes Kapitel für die archäologische Forschung.

Nachdem der Verf. in der Einleitung erklärt, warum der östliche Balkan außer Diskussion bleibt, bespricht er die Relativchronologie der angrenzenden Regionen sowie die Beziehungen mit Südgriechenland und schließlich die absolute Chronologie. Auf diese Art und Weise werden der West- und Zentralbalkan mit Albanien, Süditalien und Sizilien, die Liparischen und die

maltesischen Inseln, Kreta, die ostägäischen Inseln und Westkleinasien diskutiert, wobei am Ende jeweils eine vergleichende Auswertung mit kurz zusammengefaßten Ergebnissen steht. Dadurch gelingt es dem Verf., viele neue Resultate ans Licht zu bringen, wie z.B. das Verhältnis der Badener Kultur zum Chalkolithikum und zum FH Griechenlands – wobei sich durch die hohe absolute Chronologie vieles erklären läßt – und die Korrelierung zwischen absoluter und relativer Chronologie im West- und Zentralbalkan, die sicherlich neue Diskussionen nicht nur über das Chalkolithikum und die frühe Bronzezeit Südosteuropas, sondern auch über den Beginn der Bronzezeit in Süddeutschland bringen wird.

Ferner untersucht der Verf. die Kontakte Südgienslands mit Italien, den Liparischen und den maltesischen Inseln, die nicht so einfach zu finden, aber genauso wichtig wie die Kontakte mit dem Balkan sind. Schließlich gelingt es dem Verf. durch die Analyse der vorhandenen Funde, engere kulturelle Kontakte Südgienslands mit den oben genannten Regionen in FHIII zu präsentieren. Aus forschungsgeschichtlichen Gründen weicht die Besprechung der Funde und Befunde aus Kreta, von den ostägäischen Inseln und aus Westkleinasien von diesem Konzept ab. Verf. verzichtet auf die Darstellung der inneren kulturellen Entwicklung und befaßt sich mit den Kontakten zu Südgiensland, die – wie das Ergebnis zeigt – in der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. sehr eng sind.

Im 6. Kapitel stellt der Verf. eine Gesamtauswertung seiner Einzelergebnisse vor. Dabei konzentriert er sich hauptsächlich auf drei Hauptthemen: auf die Chronologie der behandelten Regionen im 3. Jahrtausend v. Chr., auf die Struktur und die Motive des Handels im Mittelmeerraum in derselben Zeit und auf den Kulturwandel an der Wende FHII / FHIII.

Beim ersten Thema faßt er die zeitlichen Horizonte zusammen, wobei er die Übereinstimmung der relativen und der absoluten Chronologie besonders betont. Methodologisch beginnt er erst mit den Horizonten zwischen 2200 und 2000 v. Chr., weil sich die Kulturgruppen aus allen besprochenen Regionen in dieser Zeitspanne am besten korrelieren lassen. Dadurch wird eine sichere Ausgangsbasis gewonnen. Dagegen ist das Bild für die Zeit zwischen 2500 und 2200 v. Chr. nicht genauso deutlich. Bei dem Versuch einer genauen Korrelation der Kulturgruppen des zentralen Mittelmeerraumes mit jenen Griechenlands und der Ägäis stoßt der Verf. auf erhebliche Schwierigkeiten, die er ausführlich diskutiert.

Seine Bemerkungen über den vorangehenden Horizont (3000–2500 v. Chr.) konzentrieren sich eher auf die auf relativ- und absolutchronologischen Komponenten basierende neue Korrelation der Kulturgruppen des Balkan und Griechenlands. Schließlich wird für die 2. Hälfte des 4. Jahrtausends eine neue zeitliche Stellung vor allem der Badener Kultur postuliert, die m. E. mehrere Probleme der Vorgeschichte Südosteuropas, wie die Entwicklung des Chalkolithikums im 4. Jahrtausend v. Chr., beseitigen kann.

Als Fazit dieses Kapitels bleibt Folgendes festzuhalten: (a) die Korrelation der relativen und der absoluten Chronologie, (b) eine verstärkte Argumentation für die Einführung der hohen Chronologie in der balkanischen Vorgeschichte und (c) eine überzeugende zeitliche Zusammensetzung der Kulturgruppen im östlichen und zentralen Mittelmeerraum am Ende des 3. Jahrtausends. Dadurch sind sicherlich neue Impulse für die Vorgeschichtsforschung der betroffenen Regionen gegeben.

Im folgenden Kapitelabschnitt präsentiert der Verf. seine Forschungsergebnisse über die Struktur und die Motive des Handels im 3. Jahrtausend v. Chr. im Mittelmeerraum. Als erstes stellt er für die Zeit zwischen 2500–2200 v. Chr. engere kulturelle Kontakte zwischen Westkleinasien und der Ägäis zur Peloponnes und, besonders in der Argolis, ein hochentwickeltes Austauschsystem zwischen diesen Regionen fest, die sich durch engere Handelsbeziehungen (z. B. Bronzemetallurgie) gut erklären lassen. Solche Beziehungen finden im Rah-

men eines den gesamten Mittelmeerraum umspannenden Handelsnetzes statt. Dieses wiederum besteht aus koexistierenden kleineren regionalen Handelsnetzen, in deren Zentrum verkehrsgeographisch günstig eine Großsiedlung liegt. Dadurch wird der indirekte Austausch von Gütern zwischen weit entfernten Regionen möglich.

Dem Verf. gelingt es – vielleicht zum ersten mal so deutlich – die Handels- sowie die kulturellen Beziehungen zwischen Westkleinasien, der Ägäis und der Peloponnes einerseits und den ionischen Inseln sowie dem adriatischen Raum andererseits in der Zeit zwischen 2500 und 2200 v. Chr. zu präsentieren, wobei die Peloponnes, besonders die Argolis und die Kykladen eine zentrale Rolle als Bindeglied zwischen den zwei Interaktionsräumen erfüllen. Aus forschungsgeschichtlichen Gründen ist die Rolle des westlichen Mittelmeeres in diesem Modell noch fraglich.

Bei der Suche nach den Ursachen der Kontakte zwischen Westkleinasien und der Ägäis und dem Westen und Nordwesten (Adria) kommt der Verf. zu der Schlußfolgerung, daß die Nachfrage nicht nur nach Kupfer, sondern auch nach Zinn ein wichtiger Faktor gewesen sei. Letztere hat – zusammen mit anderen Faktoren – sogar zur Entwicklung der Zinnbronze-Metallurgie ab der Mitte des 3. Jahrtausends in Griechenland und Westkleinasien geführt.

Nach dem Untergang der Siedlungen Südgriechenlands und der Nordkykladen um 2200 v. Chr. sieht der Verf. zwar eine Fortsetzung der kulturellen und der Handelsbeziehungen, jedoch einen Wechsel in der Kontrolle des Handels zwischen der Adria und Kleinasien, wo Kreta und die südkykladische Insel Melos im Vorteil gegenüber den in dieser Zeit bereits geschwächten peloponnesischen Zentren stehen. In der gleichen Zeit weist eine Reihe von küstennah gelegenen Siedlungen auf der Westpeloponnes, auf den maltesischen und den ionischen Inseln sowie in der Adria eine fremdartige Keramik, ähnlich jener der Cetina-Kultur, auf. Schließlich kommt Verf. zur Schlußfolgerung, daß ab 2200 v. Chr. trotz des Wechsels der Handelsvormacht in der Ägäis das Handelsnetz im Westen nicht nur weiter existiert, sondern auch der zentrale Mittelmeerraum (Sizilien, Liparische Insel usw.) einbezogen wird.

Der Verf. gelangt in diesem Kapitel durch sein Studium und die Interpretation der archäologischen Funde und Befunde sowie durch die Besprechung schon bekannter Theorien zu einem verhältnismäßig klaren Bild der kulturellen und hauptsächlich der Handelsbeziehungen von Westkleinasien bis zum zentralen Mittelmeerraum in der 2. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. Mit großer Vorsicht berücksichtigt der Verf. die Aussagekraft des Materials. Seine Schlußfolgerungen und Interpretationen gehen nur so weit, wie es die Funde erlauben. Dadurch gewinnen seine Ergebnisse sicherlich an Wert und Glaubwürdigkeit.

Im letzten Kapitel untersucht der Verf. die Ursachen des Wandels um 2200 v. Chr. und kommt zum Ergebnis, daß eine Kombination anthropogener und klimatischer Faktoren zum Niedergang der Siedlungen in Südgriechenland geführt habe. Zusätzlich zieht er die Möglichkeit einwandernder Menschengruppen in Betracht. Aus dem Niedergang Südgriechenlands könnten nicht nur Kreta und Melos, sondern auch die Handelspartner an den ostadriatischen Küsten Profit gezogen haben. Für diese Gruppen bot sich eine gute Gelegenheit, nach Süden und Südwesten zu wandern, um die Handelskontrolle auf breiterem Raum zu gewinnen. Zur Frage, ob diese Einwanderer die ersten griechisch sprechenden Menschen waren, äußert sich der Verf. sehr skeptisch. Es ist fraglich, ob die Archäologie dazu jemals einen Beitrag liefern kann, denn eine Einwanderung muß nicht in jedem Fall mit einem Sprachwechsel verbunden sein.

Die vom Verf. dargelegten Ergebnisse seiner Untersuchungen und die besonders sorgfältig vorgebrachten Schlußfolgerungen setzen sicherlich neue Diskussionsschwerpunkte für die archäologische Forschung und weisen den Weg zu weiterer, detaillierter Betrachtung der besprochenen Themen. Unter diesem Aspekt könnte man u. a. die Auswirkung dieser Wande-

rung auf die anderen Regionen Griechenlands, wie Thessalien, Epirus und Westmakedonien, studieren: ob und wie die dortigen Gruppen von den Einwanderern beeinflusst wurden, ob die dortigen Gruppen auch die Gelegenheit fanden, freiwillig oder gezwungen, nach Süden zu ziehen.

Es folgen eine nach Kapiteln gegliederte Zusammenfassung und ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis. Das Tafelverzeichnis trägt zum Verständnis der 83 Tafeln bei. Davon bilden die ersten 56 Funde (Keramik, Metallobjekte u. a.) und die nächsten 13 Befunde ab. Die übrigen Tafeln stellen Verbreitungskarten und Chronologietabellen für die behandelten Regionen dar.

Der Verf. erweist sich in diesem Werk als ein äußerst guter Kenner der Bronzezeit in Griechenland, Kleinasien, auf dem Balkan und im zentralen Mittelmeerraum. Dies gibt ihm die Möglichkeit, eine solide Relativchronologie der behandelten Regionen zu schaffen. Weiters gelingt ihm auch die Korrelation der absoluten und der relativen Chronologie, ein durchaus wichtiger Beitrag zur archäologischen Forschung. Einen Schritt weiter gehend, untersucht er nicht nur den kulturellen Verlauf in der 2. Hälfte des 3. Jahrtausends, sondern auch die sozial-ökonomischen Komponenten sowie die Veränderungen in einem breiteren Rahmen. Seine Schlußfolgerungen sind entweder Novitäten oder unterstützen ältere Theorien mit neuen Argumenten. Seine Interpretationen sind immer mit großem Vorbehalt, sehr vorsichtig und gut begründet ausgedrückt. Die Ergebnisse werden sicherlich die Basis für weitere Forschungen bilden. Aus diesem Grund könnte man dieses Werk als Grundstein für die Erforschung der Bronzezeit im östlichen und zentralen Mittelmeerraum in der 2. Hälfte des 3. Jahrtausends bezeichnen.

GR-11635 Athen
Vass. Konstantinou 48
E-Mail: iaslanis@eie.gr

Ioannis Aslanis
KERA – Abteilung Veria

NILS MÜLLER-SCHEESSEL, Die Hallstattkultur und ihre räumliche Differenzierung. Der West- und Osthallstattkreis aus forschungsgeschichtlich-methodologischer Sicht. Tübinger Texte. Materialien zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, Band 3. Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden/Westf. 2000. 40,80 €. ISBN 3-89646-563-5; ISSN 1434-9140. 149 Seiten mit 7 Tabellen und 4 Karten.

Es ist seit dem späten 19. Jahrhundert üblich, den älteren Abschnitt der Eisenzeit in weiten Teilen des südlichen Mitteleuropas als Hallstattzeit zu bezeichnen und die betreffenden archäologischen Überreste zu einer archäologischen Kultur zusammenzufassen, eben zur Hallstattkultur. Allgemein gebräuchlich ist zudem die chorologische Untergliederung der Hallstattkultur in einen östlichen und einen westlichen „Kreis“. Das zu rezensierende Werk – eine überarbeitete Magisterarbeit, die 1997 in Tübingen eingereicht wurde – hinterfragt diese scheinbar selbstverständlichen Begriffe und rührt damit an Kernfragen der Prähistorischen Archäologie: Was sind „archäologische Kulturen“? Handelt es sich lediglich um wissenschaftliche Konstrukte, von antiquarisch und kulturhistorisch orientierten Prähistorikern im 19. und 20. Jahrhundert am Schreibtisch ersonnen, oder verbergen sich hinter ihnen letztlich doch reale historische Entitäten?